



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



29.05.2022

Predigt an Exaudi: Zum Guten dienen?

Wir wünschen den Täuflingen das Beste. Wir wünschen Kindern Gutes. Aber was ist denn das Beste?

Liebe Gemeinde, ein Satz aus dem Predigttext heute, der so ein bißchen das Zentrum ist, ist gleichzeitig ein sehr umstrittener Satz. Einer, der gegen unsere Wahrnehmung spricht. Einer der Sätze, bei dem man sich fragt. Wie kann Paulus sowas schreiben? Einer, der mich diese Woche etwas verfolgt hat, denn wir haben im Hauskreis darüber diskutiert und direkt danach hatte ich ihn im Predigttext schon wieder vor der Nase.

Paulus schreibt an die Christen in Rom den Satz: **Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.** (Lutherübersetzung) Was? Dem, der Gott liebt, dient alles zum Besten? Was ist mit den Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen müssen? Was ist mit denen, die Krieg erleben? Was ist mit den 19 Grundschulern und den beiden Lehrerinnen in den USA, die diese Woche erschossen worden sind und was ist mit ihren Familien? Alles zum Besten dienen?

Was ist mit uns und den Dingen, die so gar nicht zum Besten dienen? Wenn ich krank werde, wie soll das zum Besten dienen? Wenn mein Alter mir die Möglichkeit nimmt, in den Gottesdienst zu kommen ... wenn meine Beziehung zu Bruch geht ... wenn ich einfach nicht schaffe, was in der Schule, im Studium, in der Ausbildung, im Beruf von mir verlangt wird ... wenn ich meine Freude verliere ... wenn ich Zweifel bekomme oder in eine Sucht ver falle ... wie soll das denn zum Besten dienen? Also ich hätte da ein paar andere Vorschläge, was mir zum Besten dienen würde. Was also, Paulus? Was also, Gott?

Eine Frage der Sichtweise? ... des Weitblicks?

Was dient deinen Kindern zum Besten, Gott?

Lassen sie mich einen Moment lang mal versuchen, in den Kopf eines kleinen Kindes zu schlüpfen.

„Ah, tut das weh! Oh sh...! Der ganze Mund brennt vor Schmerzen. Schalt das ab!! So ein Blödsinn: Zähne. Die brauch ich doch gar nicht. Es gibt doch Brei. Und Milch. Und noch andere Sachen, von denen ich wunderbar leben kann. Ich verzichte auf Zähne! Mama hat mich in den Arm genommen und gesagt: „Ja, das tut jetzt weh“, aber es sei zu meinem Besten. Waaas? Solche Schmerzen sind gut für mich? Woher will die denn wissen, was gut für mich ist. Ich sage: Lieber kein Schmerz und keine Zähne. Das ist viel besser als dieses Drama.

Neulich hat Mama auch gesagt: Ich soll doch lieber länger schlafen, das sei besser für mich. Noch sowas, das scheinbar gut für mich ist. Ich seh das anders. Wenn ich nachts Hunger hab und aufwache, dann ist hungrig ruhig daliegen überhaupt nicht besser für mich. Warten ist doch nicht besser als gleich sich satt zu trinken und dann selig weiterschlafen können. Ich finde öfters gefüttert werden viel besser für mich. Dieses ganze Konzept: erst ewig schlafen und dann ewig wach sein ... versteh ich nicht, warum das besser sein soll.“

Was dient einem Kind zum Besten? Im Kopf eines Vierjährigen könnte es sich so anhören:

„Ok, das war dumm. Hätte nicht gedacht, dass eine Herdplatte so heiß werden kann. Und dass wenn man drauflangt da so große Blasen entstehen. Und dass es so brutal wehtut. Papa meinte: Vielleicht dient es mir zum Guten. Hä? Was soll denn daran gut sein, völlig entstellt zu sein? Die Narben werd ich nicht mehr los. Selbst wenn ich daraus lernen soll, dass ich sowas nicht nochmal mache, es bleibt doch was Schlechtes. Das ist doch nicht gut.“

Oder ein paar Jahre später hören sich Gedanken dann vielleicht so an:

„Was für eine Klatsche! 0:8 Das ist nicht nur schmerzhaft, sondern auch noch peinlich. Ich glaub, ich hör mit dem Fußball auf. Ich kann das einfach nicht. Als ich das letzte Gegentor auch noch verschuldet hab, hätt ich mich am liebsten eingegraben oder in Luft aufgelöst. Dieses Kapitel würd ich gern aus meinem Leben streichen. Papa hat gesagt, dass es vielleicht ganz gut sei, denn man muss lernen, mit Niederlagen umzugehen. Und der Trainer hat auch gesagt, dass verlieren zum Besten dienen kann, weil große Siege meistens aus Niederlagen entstehen. Ja, vielleicht wenn man mal knapp verliert, wenn man Pech gehabt hat, aber eigentlich ganz ok war. Aber 0:8, daran ist nichts gut. Das dient zum Schlechten. Ich geb's auf. Bin zu blöd für Fußball.“

Oder ich schlüpfte nochmal in die Gedanken eines Mädchens, dieses Mal im Teeniealter:

„Das ist das Ende der Welt. Macht der Lukas doch einfach Schluss mit mir. Per WhatsApp. So ein Arsch! Männer sind echt das Letzte. Und ich bin offensichtlich nicht mal für den gut genug. Wie demütigend. Schlimmer geht es nicht. Und dann sagt meine beste Freundin auch noch: „Vielleicht ist es besser so.“ Besser? Ohne Lukas ist gar nichts gut. Das ist der furchtbarste Tag meines Lebens, ganz sicher.“

Was dient Kindern zum Guten? Und ist es so, dass Dinge, die auf lange Sicht vielleicht zum Besten dienen (Zähne kriegen, Grenzen erkunden, Niederlagen erleben), dadurch nicht mehr schlimm sind? Ist es nur eine Frage des Weitblicks?

Bei dem Satz von Paulus im Römerbrief spielt das eine Rolle. Der ganze Abschnitt in Römer 8 steht unter der Überschrift, die Paulus in Vers 18 drüber geschrieben hat: **Die Leiden dieser Zeit fallen nicht ins Gewicht gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit.** (Röm 8,18) Paulus setzt die Leiden dieser Zeit, das was die Gemeinde in Rom als schlimm erlebt, in einen größeren Zusammenhang. Vom Blickwinkel der himmlischen Herrlichkeit her ist das nicht mehr so tragisch. Geht es so einfach?

Im Predigttext erklärt Paulus das in diese Richtung. Ich lese uns die Verse 26 – 30 aus der Hoffnung für Alle:

²⁸ Das eine aber wissen wir: Wer Gott liebt, dem dient alles, was geschieht, zum Guten. Dies gilt für alle, die Gott nach seinem Plan und Willen zum neuen Leben erwählt hat. ²⁹ Wen Gott nämlich auserwählt hat, der ist nach seinem Willen auch dazu bestimmt, seinem Sohn ähnlich zu werden, damit dieser der Erste ist unter vielen Brüdern und Schwestern. ³⁰ Und wen Gott dafür bestimmt hat, den hat er auch in seine Gemeinschaft berufen; wen er aber berufen hat, den hat er auch von seiner Schuld befreit. Und wen er von seiner Schuld befreit hat, der hat schon im Glauben Anteil an seiner Herrlichkeit.

Das ist interessant: Wer das neue Leben angenommen hat, der ist von Gott erwählt, und als solcher bestimmt, Jesus ähnlich zu werden – schon da könnte man merken, dass für Jesus auch Schweres und Leidvolles letztlich zum Besten gedient hat, auch wenn es in der Situation selbst unfassbar grausam und so gar nicht gut war – als Bestimmter ist man berufen und befreit und als Befreiter jetzt schon (wie Luther übersetzt) **die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.**

In den Augen Gottes sind wir jetzt schon verherrlicht. Auch wenn in unseren Augen Vieles so gar nicht herrlich ist. In den Augen der Mutter ist das Mädchen wunderbar, auch wenn die sich nach dem Bruch der Beziehung überhaupt nicht so sieht. In den Augen eines Vaters ist der Sohn ein Sieger, auch wenn der in der Niederlage sich als Versager sieht.

In Gottes Augen sind wir verherrlicht, auch wenn wir diese Herrlichkeit noch nicht wirklich erkennen und vielmehr das Leid und den Schmerz in unserem Leben finden.

Ja, ich finde wichtig, dass Paulus uns herausfordert, den Blick weit zu machen. Gerade wenn wir oft das sehen, was wir noch nicht sind, uns bewusst zu machen, dass Gott in uns sieht, was wir schon jetzt sind. Weil er uns befreit hat und das wirklich gilt bis in die Ewigkeit hinein. *Befreit durch deine Gnade erschließt sich mir ein neuer Horizont* (so haben wir gerade gesungen) *Lass mich mit deinen Augen sehn und erkennen, welchen Mensch du in mir siehst, und mach mir klar: was du sagst ist wahr!*

Gott sagt: Du bist erwählt, bestimmt, berufen, befreit, verherrlicht, alles das schon jetzt! Auch wenn du es gerade nicht sehen kannst.

Auch wenn ihr in Rom als junge Gemeinde gerade nur Bedrohung erfahrt und Verfolgung, auch wenn gar nichts gut scheint und auch nicht so, dass es zum Besten dienen könnte, ihr seid Teil der himmlischen Herrlichkeit, schon jetzt und auch im Schweren.

Ich denke, diese Horizonterweiterung ist wichtig und ist auch etwas, das Christen beim Blick auf die Dinge der Welt unterscheidet von allen, die nur das Hier und Heute sehen. Womöglich gibt es tatsächlich Dinge, die wir als leidvoll erleben, die im Licht der Ewigkeit aber dem Besten gedient haben. Jesu Kreuz ist das vielleicht klarste Beispiel. Oder dass Paulus blind wurde, um dann durch Jesus wirklich einen ganz neuen Blick zu bekommen.

Doch darin steckt auch eine Gefahr. Wenn wir als Christen dann sagen würden: „Dann muss wohl alles irgendwie dem Besten dienen, auch das Schwerste. Müssen wir halt damit klarkommen und warten, bis wir erkennen, was daran gut ist.“ Das Leid unter den Teppich der himmlischen Herrlichkeit kehren, so einfach geht's dann doch nicht, liebe Gemeinde. Und ich bin sicher, dass Paulus das auch nicht beabsichtigt hat.

Gott stellt sich im Leid zu uns

Das wäre sonst wie wenn Eltern ihrem Säugling sagen: „Zähne zu kriegen und die Schmerzen auszuhalten ist nicht so dramatisch, wenn man weiß, wie du später mit diesen Zähnen beißen kannst. Da musst du jetzt halt durch.“ Oder wenn man der Teenagerin mit dem gebrochenen Herzen sagt: „Warte nur ab. Das dient dir letztlich zum Besten, denn irgendwann findest du einen viel besseren.“

Der weite Blick darf nicht zur Methode werden, um Schweres leicht machen zu wollen. Er darf nicht dazu führen, so zu tun, als sei alles irgendwie gar nicht so wild. Und schon gar nicht dazu, dass man meint, je geistlicher man sein Leben ansieht, desto weniger Leid erlebt man darin. Das wäre falsch, denn manches ist auch im Licht der Ewigkeit betrachtet nicht zum Guten.

Eltern, deren Kind leidet, erklären nicht mit ihrer Weisheit das Leiden weg, sie sitzen hin und nehmen ihr Kind in den Arm. Sie fordern nicht dazu auf, dass das Kind die Sache anders sieht, sondern sie versuchen es wie das Kind zu sehen. Die Botschaft von Paulus nach Rom ist auch nicht allein die: „Jetzt versucht es halt so zu sehen, wie Gott euch sieht.“ Sondern: Gott weiß um die Not. Und er lässt euch darin nicht allein.

Teil 1 des Predigttextes habe ich euch noch nicht vorgelesen. Die Verse 26 und 27:

26 Dabei hilft uns der Geist Gottes in all unseren Schwächen und Nöten. Wissen wir doch nicht einmal, wie wir beten sollen, damit es Gott gefällt! Deshalb tritt Gottes Geist für uns ein, er bittet für uns mit einem Seufzen, wie es sich nicht in Worte fassen lässt. 27 Und Gott, der unsere Herzen durch und durch kennt, weiß, was der Geist für uns betet. Denn im Gebet vertritt der Geist die Menschen, die zu Gott gehören, so wie Gott es möchte.

Liebe Gemeinde, wenn wir nicht mehr wissen, was wir beten sollen, wenn unsere Gedanken Gott gegenüber so sind wie die des zahnenden Kindes seinen Eltern gegenüber, dann kümmert sich Gott um uns. Dann vertritt uns sein Heiliger Geist im Gebet. Wenn wir nur am Seufzen sind, bittet er für uns mit einem Seufzen, das mehr sagt als Worte.

Gott selbst tritt als Geist, der in uns lebt, vor Gott dem Vater für uns ein. Gott unterhält sich mit Gott, ein innergöttlicher Dialog wird abgehalten und dein Anliegen ist das Thema. Das, was du als ungut erlebst. Das, was uns die Sprache verschlägt. Sogar das, was wir selbst an Ungutem tun. Gottes Geist betet stellvertretend für uns und nimmt das mit hinein, was schlimm ist. Das wird nicht schöngeredet sondern von Gott so genommen wie es ist.

Und doch bleibt in allen Dingen, und seien sie noch so unlogisch und furchtbar eines, was gut für uns ist: Alles das wird nicht ändern, dass wir für Gott schon verherrlicht sind. Wir sind erwählt, berufen, bestimmt und befreit – in all dem auch noch am Scheitern und mitten in einer Welt mit vielem, das wirklich nicht gut ist, manchmal fast am Verzweifeln, aber auch wenn das Leid nichts Gutes erkennen lässt, ist **Gott bei uns. Das ist das Gute** in allen Dingen. **Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, in allen Dingen das Beste ist, dass sie Gott bei sich wissen.** Auch im Schmerz, im Trauern, im Fragen. Auch wenn die Beziehung zerbrochen ist oder Kriege Trümmerhaufen hinterlassen oder Mütter um ihre Kinder trauern, wir sind nicht dem allein ausgeliefert. Auch wenn man nur noch seufzen kann ist Gott da ... und seufzt mit uns und für uns. Das glauben zu können zeigt uns die Verherrlichung.

Amen.